

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 39

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Narrenzazette

Amphibische Gedanken
von Rapallo

Klare Antwort. Nachdem der Wirtschaftsberater der *Sonntags-Zeitung* vor Geschäften mit Silber gewarnt hatte, fragte ein Leser unter anderem an, wieviel man denn dabei maximal verlieren könne. Des Ratgebers Antwort, ein Bonmot: «Die Gewinnmöglichkeiten sind theoretisch unbeschränkt, aber der Verlust kann nie mehr als 100 Prozent betragen.»

Fortissimo. Münchens Stadtrat mahnt wiederum: Die Musikpellen in den Bierzelten auf der «Wies'n» am Oktoberfest sollen leiser spielen respektive ihre Verstärkeranlagen leiser einstellen. Dazu Helmuth Seitz in der *Süddeutschen Zeitung* milde resigniert: «Doch hilft da scheint's wohl kein Gebot, / kein Bitten und kein Stöhnen: / Man bläst verstärkt und fast verrohrt / dort jede Unterhaltung tot, / bis uns die Ohren dröhnen.»

Landeier. Im monatlich gefertigten Heft «Bonus 24» von Roger Schawinski befasste sich eine Reportage «Durchmachen bis die Vöglein zwitschern» in ordentlich zackigem Ton mit dem «unzwinglianischen Treiben» in Zürich nach Mitternacht, so in Nightclubs und Discos. Eine Leserin vom rechten Zürichseeufer reagierte auf den öfters schnoddrigen Ton: «Die Bemerkung (topgestylte Langweiler und Landeier in Glitzerpullis) finde ich beleidigend und sicher nicht dazu angetan, das Verhältnis zwischen Stadt und Land zu verbessern. Übrigens zahlen junge Leute vom Land gleich viel Eintrittsgeld für Discos und Nachtclubs wie Städter.»

Pessimistisch. Die Nationalbank in Zürich braucht Platz und räumt deshalb in ihr gehörenden Liegenschaften. So werden ein Hotel und zwei Geschäfte verschwinden, wegen Eigenbedarfs der Bank. Ihr selber ist übrigens in Zürich, am Münsterhof, auch gekündigt worden. Und zwar ausgerechnet von einer Bank, ebenfalls wegen Eigenbedarfs. Dazu der *Tages-Anzeiger*: «So wird es irgendwann enden: dass Banken nur noch Banken verdrängen können.»

Weranderneineselbsthinein. Im zürichnahen Zollikon ist das 6. Wasserball-Grümpeltturnier des SC Zollikon durchgeführt worden, worüber der *Zolliker Bote* unter dem Titel «Je Plausch, desto Platsch!» berichtete. Die Mannschaften kämpften unter Namen von «Wasser» bis «Töfflibuebe», von «Hippopotamus» über «Schieb ihn rein, Junge» (mit ihren «reingeschobenen» Goals übrigens Kategorie-B-Sieger) bis zur Sprichwortverkürzung «Weranderneineselbsthinein».

Knapper Überblick. An den Schweizer Börsen herrschte in der Woche bis zum 10. September keine grosse Hektik, das Übernahmefieber hatte etwas nachgelassen. Gesucht waren Versicherungs- und Brauerei-Titel. Lapidar stand denn auch über dem Leitartikel im Wirtschaftsteil der *Basler Zeitung* lediglich: «Gefragt war Bier und Sicherheit.»

Oben ohne. Der Stifter der Kunsthalle von Emden, der ehemalige *Stern*-Chef Henri Nannen, hat in Russland 150 Arbeiten junger sowjetischer Maler aufgestöbert und zu einer Ausstellung in Emden zusammengestellt. Vom Gemälde «Die Gipfel» von A. Sundakow zeigte die *Bild-Zeitung* einen Ausschnitt: Glatzköpfe vor einer sowjetischen Militärmütze, die Sonne im Hintergrund. Und schrieb als Titel darüber: «Glatznost bei Nannen.»

Tripel-Namen-Dame. Seit 1976 in der Bundesrepublik ein neues Namensrecht eingeführt worden ist, machen laut *Bild* immer mehr Frauen von ihrem Recht Gebrauch, ihren Mädchennamen auch in der Ehe zu erhalten. So sind auf dem SPD-Parteitag in Münster gleich vier «Doppel-Namen-Damen» in den Vorstand gewählt worden. Noch weiter geht in Hannover die FDP-Geschäftsführerin Sigrid Maier-Knapp-Herbst: «Ich habe 1979 Hubert Maier geheiratet. Da es ein häufiger Name ist, behielt ich auch meinen Mädchennamen.» Und dann heiratete sie später Herrn Herbst: Tripel-Namen-Dame.

MANN MUSS ETWAS
GEGEN DEN HUNGER
IN DER WELT TUN!



UND... - TUST DU
ETWAS DAGEGEN?



... ICH SCHAU, DASS
WENIGSTENS ICH IMMER
GENUG ZU ESSEN HABE!

